

Reichtum und Armut

Viele übersehen es: Die Armut in der Schweiz wird immer grösser. Und die Reichen werden immer reicher. Diese können es sich nicht vorstellen, was es heisst, mit sehr wenig Geld zu leben.

Viele junge Menschen um die zwanzig sind schon so verschuldet, dass sie professionelle Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Nicht selten sind es verheiratete Menschen mit Kindern. In einer solchen Situation stellt sich natürlich die Frage: Können sie sich eigentlich Kinder leisten? Meine Antwort wäre nein. Kinder sollte man erst haben,

«Es ist keine Schande, Hilfe in Anspruch zu nehmen.»

Dominik A.

wenn man auch das Geld dazu hat. Denn ein Baby kostet im Jahr bis zu 12'000 Franken.

Bargeld in 24 Stunden

Sie alle kennen die Zeitungsinserate für Sofortkredite: «schnell und unkompliziert – Bargeld in 24 Stunden». Die Kehrseite sind allerdings extrem hohe Zinsen. Kreditkarten sind cool. Doch viele



Ein Getränk in einem Kaffee kostet nur ein paar Franken. Ist man arm, fehlt das Geld aber möglicherweise später für etwas Wichtigeres. Bild: iStock

Menschen verlieren sehr schnell den Überblick über ihre Ausgaben. Nebst den monatlichen Raten kommen eben noch die getätigten Zahlungen mit der Karte. Da empfiehlt sich zum Beispiel eine monatliche Kartenlimite.

Schuldenfalle

Um der Schuldenfalle zu entkommen, muss man meistens ein spartanisches, entbehrungsreiches Leben führen. Dies kann sich über

Jahre hinziehen. Doch weshalb ist es eigentlich so weit gekommen? Wissen Sie was es bedeutet, mit 150 Franken oder weniger eine Woche zu überleben? Die Betroffenen wissen es. Doch die meisten Reichen interessiert es nicht. Sie wollen sich mit diesem Thema gar nicht beschäftigen. Sie wollen in ihrer Glimmerwelt leben und sie nicht verlassen.

Als ich noch ein Kind war, gab es eine deutliche Trennung der

Schichten: die Reichen, die gehobene Mittelschicht, die Mittelschicht und die Menschen am oder unter dem Existenzminimum. Was sich verändert hat: Die Armen sind immer ärmer geworden und die Reichen im reicher.

Es kann geholfen werden

Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist für viele sehr schwierig. Denn Armut macht abhängig von verschiedenen Institutionen. Es ist

sehr frustrierend, das Portemonnaie zu öffnen und im besten Fall zwanzig oder dreissig Franken zu sehen, während die Person, die vor ihnen an der Kasse zahlt, nur Hunderter- oder Zweihunderternoten hat.

Es ist aber keine Schande, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Denn sie hat schon vielen ärmeren Leuten unter uns viel geholfen.

Dominik A.

Viele gute Erfahrungen bei der Arbeit

Es war für Bea eine gute Zeit: die Jahre als Aushilfs-Sakristanin in der Pfarrei im Maihof. Wegen des Umbaus der Kirche musste sie traurig Abschied nehmen von vielen lieben Menschen, denen sie begegnete.

Ich war fast vier Jahre als Aushilfs-Sakristanin in der Pfarrei St. Josef im Maihof tätig und hatte ein Pensum von circa dreissig Prozent. Nach dieser Tätigkeit bin ich nicht mehr dieselbe. Mein Leben und mein Umfeld erlebte ich bewusster, intensiver. Ich wurde dankbarer und hatte eine neue Lebenskraft. Das spürte nicht nur ich. Auch meine Familie spürte dies an mir!

Verständnisvolle Menschen

Ich bin vielen verständnisvollen Menschen begegnet. Dabei erfuhr

ich, was wahres Vertrauen bedeutet. Die Begegnungen mit dem Wort Gottes und die Kraft, die die Menschen daraus schöpfen, haben mich beeindruckt. Ich durfte miterleben, wie stark ein Zusammenhalt sein kann und wie gegenseitiges Helfen eine Gemeinde zusammenschweisst.

Eine Mitarbeiterin, die seit dreissig Jahren in der Pfarrei arbeitete, war

«Ich erfuhr, was wahres Vertrauen bedeutet.»

Bea

ein starkes Beispiel für Verantwortung, Zuverlässigkeit und Vertrauen. Es wurde für mich wichtig, ihr zu zeigen, dass es nicht falsch war, Vertrauen in mich zu setzen, da ich mein Bestes geben wollte. Es dauerte seine Zeit. So leicht war sie nicht zu überzeugen. Doch nach dieser Zeit kann ich sie be-



Bea arbeitete bei der Pfarrei St. Josef als Aushilfs-Sakristanin. Bild: GaZ

stimmt als eine Freundin in mein Herz schliessen.

Zum Priester Jorge Töppel hatte ich eine ganz spezielle Verbindung. Als er die Pfarrei verliess, war ich lange traurig. Seine interessanten Geschichten aus Bolivien und die Gespräche fehlten mir. Er war ein Chef, den man sich nur wünschen

kann. Alle Kolleginnen und Kollegen waren immer freundlich und gut zu mir.

Grosse Veränderungen

Es ist bis Ende 2013 ein Umbau der Kirche im Gange. Es kommen grosse Veränderungen auf die Pfarrei zu. Es waren auch Anpas-

sungen beim Stellenplan nötig, weshalb ich leider nicht mehr in der Pfarrei weiter arbeiten kann. Das heisst für mich, Abschied zu nehmen von der Stelle im Maihof. Franz Zemp wird weiterhin die Pfarrei leiten und ich weiss, dass er sich sehr auf die neue Kirche mit all ihren neuen Angeboten und Veränderungen freut. Auch er wird immer einen Platz in meinem Herzen haben.

Gute Jahre im Maihof

Ich war dabei, wenn Kinder getauft wurden und teilte Leid und Abschied bei Beerdigungen. Ich erlebte Menschen mit unterschiedlichen Kulturen. Ich fühlte mich geborgen und gut und hörte viele schöne Konzerte und grossartige Chöre. Ich fühlte seit vielen Jahren wieder etwas Schönes für die Adventszeit.

Nach allem, was ich erlebt und durchgemacht habe, waren das gute Jahre im Maihof. Nun danke ich allen für die schöne Zeit. Alles Gute und viel Spass im neuen St. Josef im Maihof!

Bea